Indiana Tribüne.

— Erscheint —
Täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents oder 65 Cents per Monat.
Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Office: 130 O. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 9. Oktober 1890.

Von der verkalkterten preußischen Aristokratie.

Ueber die vom Kabel gemeldete Selbstmordepidemie unter den „Edelsten der Nation" bringen Berliner Blätter nachfolgende Einzelheiten:

Mit den sensationellen Vorkommnissen der letzten Tage in den Kreisen der Aristokratie, dem Fall des Grafen Kleist-Loß und den Selbstmorden des Frhrn. v. Schleinitz und des Herrn Oskar v. Loeper aus financiellen Schwierigkeiten, hat es noch nicht sein Bewenden. Am 19. September hat auch noch der jugendliche Max Philipp von Hanau, Graf v. Schaumburg, Hand an sich selbst gelegt. Der Selbstmörder ist der am 28. April 1868 geborene Sohn des österreichischen Rittmeisters a. D. Prinzen Friedrich Wilhelm Philipp, der seinerseits als der fünfte Sohn aus der morganatischen Ehe des verstorbenen letzten hessischen Kurfürsten Friedrich Wilhelm mit der zur Fürstin von Hanau, Gräfin von Schaumburg, „erhobenen" Gertrude, geborenen Falkenstein, geschiedenen Lehmann, am 29. December 1844 zu Kassel das Licht der Welt erblickte. Die Ursache des Selbstmords war höchstwahrscheinlich Eifersucht. Bis vor einem Jahre gehörte der Prinz als Avantageur bei einem sächsischen Husaren-Regiment der Armee an, er mußte jedoch wegen Kränklichkeit aus dem Militär scheiden und gi'g, um zu studiren, nach München.

Vor drei Monaten etwa kam er nach Berlin und lernte im Friedrich-Wilhelmstädt'schen Theater die daselbst als Choristin angestellte achtzehnjährige Hedwig Elise Helle kennen und verliebte sich so in dieselbe, daß er ihr bald darauf aus Wien, wohin er gereist war, schrieb, er könne ohne sie nicht sein, und diesem Briefe bald selbst nach Berlin folgte. Fräulein Helle wohnte bei ihrer Stiefmutter in dem Hause 28 Chausseestraße. Die meisten Räumlichkeiten der großen Wohnung — welche 2700 Mark jährlich Miethe kostet — sind an Zimmerherren vermiethet. Hedwig Helle, welche als Choristin nur eine geringe Gage bezog, ihrer Stiefmutter aber eine mehr als dreimal so große Pension zahlte, hatte vor der Bekanntschaft mit dem Prinzen die Huldigungen verschiedener Lebemänner entgegengenommen, unter denen sich auch ein Graf v. F. befand. Fräulein Helle soll auch in der letzten Zeit noch hinter dem Rücken des Prinzen mit dem Grafen v. F. und anderen Officieren verkehrt haben. Seinen Platz als Liebhaber der Helle und „Freund des Hauses" nahm nun der erst 22jährige Prinz ein, welcher vor etwa zwei Monaten auch Zimmerherr der Frau Helle wurde. Von dieser Zeit an gab Fräulein Hedwig ihre Stellung auf.

Am 19. Septbr. fuhr der Prinz mit Fräulein Helle wie gewöhnlich spazieren, dann besuchten Beide gemeinschaftlich das Theater. Gegen 10 Uhr kehrten sie heim; während sie gemeinsam die Treppen erstiegen, hörte man, wie Fräulein Helle dem Prinzen heftige Vorwürfe machte, die Letzterer nicht unerwidert ließ. Später scheinen sich die „Herrschaften", welche beide in sehr animirter Stimmung waren, wieder ausgesöhn' zu haben.

Kurz nach dem Abendbrod begannen die Zänkereien von neuem, wie man sagt, dadurch wieder angefacht, daß der etwas angeheiterte Prinz sich allerhand Scherze mit dem Dienstmädchen Anna Krause erlaubte. Bald zogen sich die Beiden auf ihre respektiven Zimmer zurück; Hedwig Helle begab sich zur Ruhe, während der Prinz Rock und Weste abwarf und sich dann am Schreibtisch zu schaffen machte. Kurz vor 11 Uhr klingelte Hedwig Helle dem Dienstmädchen und gab diesem den Auftrag, dem Prinzen zu sagen, er möchte noch einmal kommen.

Das Mädchen kam diesem Auftrage nach und der Prinz begab sich nach dem Zimmer Hedwigs, welche sich bereits im Bette befand. Er trat hier mit den Worten ein: „Du wolltest mich noch einmal sehen...." Gleich darauf zog er den bereitgehaltenen Revolver hervor und tödtete sich durch einen Schuß in die Stirn. In der krampfhaft zusammengepreßten Linken hielt er vier kurz vorher in der Aufregung mit Bleistift hingeworfene Briefe, welche an Hedwig, einen Freund und seine Eltern gerichtet waren. Seiner Geliebten schrieb er: „Eine größere Geldsumme befindet sich für Dich im Schreibtisch und im Uebrigen wird mein Vater für Dich sorgen."

Als Frau Helle in das Schlafzimmer ihrer Stieftochter trat, fand sie die Letztere über dem bereits entseelten Körper des Grafen liegend und vom Schreikrampf erfaßt vor. Neben Beiden stand winselnd der große Jagdhund des Prinzen und leckte seinem dahingeschiedenen Herrn die frisch blutende Todeswunde. Am linken Arm trug er ein silbernes Armband, das er als Vermächtniß seines Großvaters bezeichnet hatte. Das Fräulein hat sich übrigens schon so weit erholt, daß sie sich heute Vormittags persönlich nach einem — Trauerkostüm bemühen konnte. Auch prangte bereits gestern Vormittags, wenige Stunden nach dem tragischen Ende des Grafen, am Balkon der bekannte Zettel: Hier ist ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

Noch Einer. — Der Selbstmord des Majors v. Normann vom 1. Garderegiment zu Fuß, des Commandeurs der Potsdamer Unterofficierschule, erregt in Potsdam in bürgerlichen wie in militärischen Kreisen ungeheures Aufsehen. Am 23. September wurde Herr v. Normann in seiner in der Kaserne der Unterofficierschule befindlichen Wohnung mit durchschnittenen Pulsadern als Leiche vorgefunden, und soll die ärztliche Diagnose auch noch eine Vergiftung ergeben haben. Die Gründe, welche Herrn v. Normann in den Tod getrieben haben, scheinen so heikler Art zu sein, daß sie sich der Erörterung in der Oeffentlichkeit entziehen. Die Nachricht von seinem Tode soll in der Kaserne nichts weniger als Theilnahme erregt haben, man sei durch dieselbe nicht einmal überrascht worden, da es bekannt gewesen, daß gegen Normann eine schwere Anklage vorlag. Herr v. Normann wird als schneidiger Soldat geschildert, der außer dem strammen Dienst nichts gelten ließ. Bei seinen Untergebenen war Herr v. Normann äußerst unbeliebt wegen seiner maßlosen Strenge. Vor einiger Zeit wollten 13 Sergeanten nach vollendeter 7jähriger Pflichtdienstzeit nicht wieder kapituliren und sahen sich viele andere, darunter 4 Feldwebel, nach anderen Stellungen, im Militär- und Civildienst um. Ein ausgesprochener Feind von Civilpersonen, hatte er schon mehrfach von sich reden gemacht, weil er ohne jede Veranlassung Leute, welche dem Exercieren seiner Truppen zuschauten, arretiren ließ. Es sollen Geschichten vorgekommen sein, ähnlich wie sie Court Abel in seiner Broschüre geschildert hat, und man glaubt, daß Normann schon längere Zeit nicht im Vollbesitz seiner geistigen Fähigkeiten gewesen ist. Normann war Junggeselle.

Verdys Rücktritt.

Berliner Blätter stellen den Rücktritt des preußischen Kriegsministers von Verdy so dar, als handele es sich um einen Conflict mit dem Reichskanzler Caprivi. Bekanntlich hatte Verdy von dem Reichskanzler eine bedeutende Vermehrung des stehenden Heeres in Aussicht gestellt. Als Caprivi bezüglich der Verdy'schen Pläne gefragt wurde, erwiderte er: „Ich kenne die Pläne nicht." Man werde in den nächsten Jahren bei seinen Forderungen mehr auf gute Truppen als auf viele Truppen Gewicht legen müssen. Am folgenden Tage berichtigte sich Herr v. Caprivi: „Ich hätte besser gethan, zu sagen, daß ich als Reichskanzler das Project nicht kenne oder daß die verbündeten Regierungen es nicht kennen. Als Mensch kenne ich eine Menge Projecte. Ich producire ab und zu selbst dergleichen. Aber ich habe hier nur die Pflicht, mich über diejenigen Projecte zu äußern, die die verbündeten Regierungen sich zu eigen gemacht haben."

Die Stellung eines preußischen Kriegsministers ist gegenwärtig eine überaus schwierige. Dem Reichstag und der Oeffentlichkeit gegenüber vertritt er in erster Reihe alle militärischen Forderungen; hinter den Coulissen aber wirkt nicht blos das Militärkabinet, sondern auch der Generalstab bestimmend mit. Dazu ist nun der Reichskanzler selber Militär von Beruf. Unter dem Fürsten Bismarck war der preußische Kriegsminister der einzige Minister, der eine wirklich selbständige Bedeutung hatte. Jetzt verhält sich naturgemäß der preußische Kriegsminister zu dem militärischen Reichskanzler wie ein Unterstaatssecretär zum Minister. Das mag General v. Verdy um so weniger gepaßt haben, als er der ältere General gegenüber Herrn v. Caprivi ist.

Der Besuch der Orleans.

Seit einigen Tagen befindet sich der Graf von Paris und sein Sohn — also der orleanistische Kronprätendent von Frankreich nebst „Kronprinzen" — in Amerika. In New York werden diese hohen und höchsten Herrschaften von der sogenannten besten Gesellschaft hofirt. Was diese Orleans für Kerle sind, hat sich soeben bei den Enthüllungen in Sachen Boulanger gezeigt. Der practische Werth dieser Enthüllungen besteht darin, daß sie die Orleans in ihrem wahren Lichte als eine Rotte bubenhafter und feiger Intriganten zeigen, die mit der Ehre und der Wohlfahrt ihres Vaterlandes ein frevelhaftes Spiel getrieben haben. Sie waren es, die an ihren Händen die Puppe Boulanger tanzen ließen, sie suchten die Putschgelüste der unzufriedenen Elemente unter den Republikanern zur Herbeiführung der Anarchie auszubeuten, um dann nachher im bengalischen Lichte der Staatsretterei auf dem Schauplatze erscheinen zu können — ein so wahnwitziges Verbrechen, wie es nur im Hirne von Menschen entstehen kann, die sich durch Gottes Gnade zur alleinigen Leitung der Völkergeschicke berufen glauben. Das geht sonnenklar hervor aus den Briefen des orleanistischen Agenten Baron Mackau an Boulangers Gehilfen Dillon, welche soeben in Paris veröffentlicht worden sind.

Was aber diesem Orleans einen besonders erbärmlichen Anstrich giebt, das ist die Thatsache, daß er noch nicht einmal selbst sein blankes Geld in das Unternehmen gesteckt hat, sondern knauserig, wie er gemäß seiner Familientradition ist, und angsterfüllt, seine eigene kostbare Prinzenhaut nicht in Gefahr zu bringen, sich hinter einen Weiberrock verkrochen hat. Die Herzogin von Uzes hat das Kapital zur Betreibung der boulangistischen Spekulation hergeben müssen, und der Graf von Paris hat nur nach längerem Märkten und Feilschen sich zur Rückzahlung des Geldes bereit erklärt, wenn er auf den Thron seiner Väter zurückgeführt sein würde. Man denke: nicht einmal die lumpigen drei Millionen Francs hat der Bursche selbst herausrücken wollen, der mehr als zehnmal so viel in allerhand sicheren Werthpapieren im Auslande angelegt hat, Gelder noch dazu, die er zum Haupttheil der Großmuth der Republik als Ersatz für die durch Napoleon beschlagnahmten Familiengüter verdankt. Prinzenedelsinn und Prinzendank!

Die letzten Tage der Heiligen.

Trotzdem die Kirche der „Heiligen der letzten Tage" mit ihrer Proselythen-Macherei stets thätig ist, was man bei gelegentlichen Ankünften von „Bekehrten" aus Europa wahrnehmen kann, so steht es doch mit dem Mormonenthum sehr wackelig. In seiner kürzlich erlassenen Proclamation mußte der Präsident der Mormonenkirche selbst zugeben, daß die Tage der Polygamie gezählt sind. Es ist wahr, daß die Utah-Commission in ihrem Bericht an das Departement für innere Angelegenheiten, die Aufrichtigkeit der Mormonen, indem sie die Vielweiberei aufgeben wollen, bezweifelt. Die Commission ist der Ansicht, daß nur die Gesetzesstrafe dieselbe dazu veranlassen kann, sich der Polygamie zu enthalten, und daß keine Aenderung in den Regeln und Lehren der Mormonen eingetreten ist. Die Commission verschaffte sich die Namen von 41 Personen, welche seit Juni 1889 der Vielweiberei beitraten, resp. sich mehrere Ehehälften beilegten. Dies wird jedoch von dem Mormonen-Häuptling in Abrede gestellt und behauptet derselbe, daß sich im letzten Jahre nur ein derartiger Fall ereignete und zwar ohne sein Wissen.

Die Mormonenkirche fordere nicht mehr zur Polygamie auf, sondern suche dieselbe zu beseitigen, so erklärt der gegenwärtige Präsident jener Secte. Es ist selbstverständlich, daß ihm diese Anschauung aufgezwungen worden ist, und zwar durch die kürzlich vom Bundessupremegericht abgegebene Entscheidung, welche die Vielehe zum Verbrechen stempelt. Da überhaupt nur die allerreichsten Mormonen in den letzten Jahren die Polygamie gehuldigt haben und von 16 Mormonen höchstens einer in Vielehe lebt, so ergibt sich schon hieraus, daß das fluchwürdige Institut zusammenbrechen muß. Die Mormonen haben auch das politische Uebergewicht in ihrer Hauptstadt verloren. Die letzten Tage der „Heiligen der letzten Tage" scheinen thatsächlich angebrochen zu sein.

Bancrofts 90. Geburtstag.

Einer der bedeutendsten amerikanischen Schriftsteller und ein Bewunderer des deutschen Geisteslebens, der große Historiker George Bancroft, feierte am 3. October seinen neunzigsten Geburtstag. Wie die meisten intelligenten Amerikaner, ob eingeborene oder naturalisirte, war Herr Bancroft stets von der Ueberlegenheit der politischen Institutionen unseres Landes durchdrungen, allein das hielt ihn nicht ab, das Vorzügliche in anderen Ländern und bei anderen Culturvölkern anzuerkennen und sie seinen eigenen Landsleuten nach besten Kräften zugänglich zu machen. Als Vermittler des deutschen Geisteslebens für die gebildeten Amerikaner hat Bancroft sich ein Verdienst um das Deutschthum im besten Sinne des Wortes erworben. Mehr noch als seine speciell Deutsch-Amerikanern günstige diplomatische Thätigkeit sollten uns die Bestrebungen Bancrofts auf dem Gebiete der Geschichte, der Literatur und der Philosophie zu Dank und Anerkennung verpflichten. Die „Brookl. Fr. Pr." sagt mit Recht: „Wenn der geistig am Weitesten fortgeschrittene Theil dieser Vereinigten Staaten heute in seiner Bildung, in seiner literarischen und allgemein geistigen Tendenz ein unverkennbar und entschieden germanisches Gepräge trägt, so ist das neben Emerson hauptsächlich dem Einfluß Bancrofts zu verdanken. In seiner „Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika" widmet er ein ganzes großes Kapitel den Deutschen und zeigt in meisterhafter Weise die enge Verwandtschaft angelsächsischer und deutscher Cultur, die Fehler und Vorzüge derselben und die Vortheile die aus einer gegenseitigen Verbesserung und Ergänzung entspringen.

Vom Inlande.

Rapierfechten, eine bisher in Amerika fast völlig unbekannte Kunst, mit Ausnahme der Turnschule, wird allmälig auch in den amerikanischen Turnanstalten, den sog. Gymnasien, eingeführt.

Die Abstimmung in den Logen des Jr. O. U. A. M. ist nun vorbei: der Orden behält seinen alten Namen bei. — Kann uns recht sein, denn unter dem alten Namen kennt nun hoffentlich jeder Deutsche diese Nativistensippe.

Das gründlichste und reinlichste Fegen eines großen Locals geschieht mit Anwendung von nassem Sägespan, der aber nicht über den ganzen Boden, sondern nur in einer fußbreiten Fläche am Ende des Locals gestreut werden darf. Der Sägspan wird dann gegen die Thür hin gefegt und nimmt allen Schmutz mit weg.

Der amerikanische Apothekerverein hat an den Congreß das Gesuch gerichtet, die Feier der vierhundertjährigen Entdeckung Amerikas unter Anderem auch durch die Einführung des Decimalsystems für Maße und Gewichte in allen Regierungstransactionen und im zwischenstaatlichen und ausländischen Verkehr zu feiern. Gesetzlich besteht das System schon, ist aber noch nie durchgeführt worden. Es wäre sehr wünschenswerth, wenn die Ver. Staaten sich in der Waarenmessung endlich mit der übrigen Welt in Einklang setzen wollten.

Eine ungewöhnlich gute Kartoffelernte hat der nördliche Theil der südlichen Halbinsel von Michigan aufzuweisen; namentlich gut soll sie in der Gegend der Traverse Bai gerathen sein, und da bekanntlich die Kartoffelernte sonst fast überall ein Fehlschlag ist, so machen die dortigen Farmer dieses Jahr ein Vermögen. Während sie voriges Jahr froh waren, 10 bis 15 Cents für den Bushel zu erhalten, bringt ihnen der Bushel diesmal 65 bis 75 Cents an den Bahnstationen. Von Greenville gehen täglich Züge mit 5000 bis 8000 Bushel ab. Leider steht es im südlichen Theile Michigans sowohl mit Kartoffeln, wie mit dem Obst sehr traurig.

Die Logik und die Wege einer amerikanischen Jury sind unerfindlich. So haben die Geschworenen, welche McElvaine, den Mörder des Grocers Luca in Brooklyn schuldig gefunden, denselben aus unberechenbaren und unbekannten Gründen der Gnade des Richters empfohlen. Der Richter bemerkte bei Fällung des Todesurtheils daß er völlig außer Stande sei, das Benehmen der Jury zu verstehen oder demselben Folge zu geben, da über die Schuld des Verklagten auch nicht der geringste Zweifel obwalten könnte. Einen klareren Mord hat es niemals gegeben, dennoch sind mehr als dreizehn Monate seit Verübung des Verbrechens verstrichen und die Vollziehung der Strafe ist anscheinend noch in weiter Ferner, da der Mörder ohne Zweifel auch gegen seine zweite Verurtheilung, wie er es so erfolgreich gegen die erste gethan, appelliren wird.

Als eines der riesigsten Geschäfte der Welt steht jetzt ohne Zweifel das der Schlachthaus-Firma Armour & Co. in Chicago da, deren Umsatz in dem mit dem 1. October 1890 beendigten Jahre die kolossale Summe von $65,000,000 erreichte. In diese Summe sind die Börsengeschäfte nicht mit eingerechnet. Die Firma schlachtete in dem Jahre 1,450,000 Schweine, 650,000 Stück Vieh und 350,000 Schafe. Die Zahl der Angestellten beträgt etwa 7,000, deren Gesammtlohn sich auf $3,500,000 beläuft. Die Firma besitzt 1800 Kühl-Waggons; ihre Gebäude bedecken eine Grundfläche von 50 Acres, während der Fußboden-Raum 140 Acres umfaßt. Die Armour'sche Leimfabrik producirte 6,250,000 Pfund Leim und beschäftigt 559 Mann; sie bedeckt eine Grundfläche von 15 Acres. Armour & Co. schlachteten ein Fünftel sämmtlicher Schweine, die nach Chicago gesandt wurden, sowie ein Drittel alles Hornviehs.

Die von der Regierung geforderte Million zum Ankaufe von Nickel für Marinezwecke ist eine directe Folge der neulichen Panzerplatten-Prüfungen auf dem Schießplatze bei Annapolis. Es wurde seinerzeit schon darauf aufmerksam gemacht, daß in den „Bethlehem Iron Works", welche die Lieferungen der Panzerplatten für die vom Congreß bestellten neuen Kriegsschiffe bekommen haben, alle Vorbereitungen getroffen worden wären, um die Platten nach dem Schneider'schen oder Creuzot-Süstem herzustellen. Und, nachdem durch jene practische Probe die Superiorität der Schneider'schen Nickel-Stahlplatten über sog. homogenen Stahl endgiltig festgestellt worden zu sein scheint, ist es nur begreiflich, daß die Regierung, so weit als möglich, das beste Material bei der Panzerung der neuen Schiffe zur Verwendung bringen will. Die betreffende Mehrforderung muß als eine völlig gerechtfertigte bezeichnet werden und es steht zu erwarten, daß der Senat der im Hause bereits genehmigten Resolution prompt zustimmen werde. Es ist völlig zwecklos, die Angelegenheit auf die lange Bank zu schieben.

Das taubstumme Ehepaar Marsh in Bristol, Connecticut, feierte am 4. October das Fest der goldenen Hochzeit. Der Bräutigam ist 78, die Braut 73 Jahre alt. Beide sind noch recht rüstig. Bei der Hochzeit ging es, trotz der Stummheit des Jubelpaares, recht fidel her. Der bekannte Historiker Abbot von Lowell hatte ein Gelegenheitsgedicht verfaßt, welches von einem Taubstummen in der Zeichensprache vorgetragen wurde. Dies war die zweite derartige Hochzeit, welche je in den Ver. Staaten stattfand.

Vom Au[illegible]

— Die Frage einer [illegible] nationalen Gelehrtensprache [illegible] schon vielfach Gegenstand der Berathung gewesen ist, wird neuerdings in einer französischen Fachschrift ventilirte. Der zehnte internationale medizinische Congreß in Berlin hat die dringende Nothwendigkeit einer solchen Sprache wieder einmal klar genug bewiesen. Da nun aber die deutsche Sprache allzu schwierig zu erlernen, die englische schwierig auszusprechen ist, endlich die Einführung der französischen Sprache einig. Nationen gewiß entgegentreten werden, so soll die lateinische Sprache, welche jetzt allgemein zu den „todten" Sprachen gezählt wird, wieder zum Leben erweckt und künftighin als internationale Gelehrtensprache erwählt werden. Professor Baccelli aus Rom hat sich ihrer bekanntlich auf dem vergangenen Congresse in glänzender Weise bedient. Mögen, so schließt das Blatt, in drei Jahren die Aerzte der gebildeten Welt auf der Stätte des altehrwürdigen Forum Romanum sich in der Sprache Ciceros und Virgils begrüßen.

— Zur Vorgeschichte der Uebergabe Helgolands an Deutschland entnehmen wir einer Correspondenz aus Kopenhagen folgende Mittheilung, welche angesichts der wiederholten Erklärung des Fürsten Bismarck, er sei gegen die preußische Erwerbung Nordschleswigs gewesen, der Wahrscheinlichkeit nicht entbehrt: Der dänische Gesandte in London, der Kammerherr Falbe, wurde im vorigen Monate plötzlich auf auffallende Weise von seinem Posten verabschiedet. Ueber die Gründe für diese Entlassung erfahre ich aus zuverlässiger Quelle Folgendes: Schon lange vor dem Abschlusse des englisch-deutschen Vertrages in Betreff Afrikas zwischen England und Dänemark wurden Verhandlungen geführt über eine Zurückgabe Helgolands an Dänemark. Diese Verhandlungen gingen darauf aus, daß Dänemark, nachdem es Helgoland von England zurückerhalten hatte, diese Insel an Deutschland abtreten und dafür einige dänische Districte in Nordschleswig bekommen sollte. Herr Falbe führte jedoch diese Verhandlungen so schlecht, daß sie scheiterten, und es wurde ihm bedeutet, daß er seinen Abschied zu nehmen habe, was er denn auch that.

— Als ein bedeutender Fortschritt auf dem Gebiete des höheren weiblichen Schulwesens wird von den Freunden der Frauenemancipation das Vorgehen des italienischen Unterrichtsministers Boselli begrüßt werden, welcher die Eröffnung des ersten weiblichen Gymnasiums in Rom zum 1. April nächsten Jahres beschlossen hat. Wie man von dort schreibt, hat der Minister dem königlichen Curator des höheren Schulwesens ein Schreiben übersandt, in welchem er seinen Entschluß eingehend motivirt und um sofortige Bekanntmachung desselben bittet. Von der Thatsache ausgehend, daß es bisher an geeigneten Schulen für den mittleren klassischen Unterricht junger Mädchen gänzlich fehle, obgleich doch in vielen Familien eine Gymnasialbildung auch für die Töchter gewünscht werde, will der Minister diesem Bedürfniß abhelfen, ohne jedoch das staatliche Budget für's Erste in höherem Maße zu belasten. Er wird deshalb von dem Parlament nur die Mittel für ein weibliches Gymnasium fordern, welches mit einer Klasse beginnt und erst alljährlich um die nächst folgende Klasse vermehrt wird. Diese Lehranstalt soll ihrem Range nach den technischen Schulen und den Unterrichtsinstituten für Mädchen erster Klasse gleichgestellt werden und die Einleitung dazu bilden, daß auch den Frauen der Zutritt zu den höchsten Lehranstalten des Landes, also auch zu den Universitäten, eröffnet werde. Anmeldungen von Zöglingen für das Gymnasium wünscht der Minister sogleich entgegen zu nehmen.

— Die Bestrebungen zur Förderung der hauswirthschaftlichen Tüchtigkeit der Mädchen und Frauen stehen überall auf der Tagesordnung. Auf das einfachste Mittel zu diesem Zwecke ist man zu Hardanger in Norwegen gekommen,. Dort hat man ein Gesetz gemacht, daß kein Mädchen sich verloben darf, ehe es nicht spinnen stricken und backen kann. Die Folge ist, daß dort alle Mädchen, die sechzehn Jahre alt sind, ganz meisterhaft Flachs spinnen, Strümpfe stricken und Brot backen.

— Ein längst mediatisirter Monarch, „Se. Majestät Barrach", der eingeborene König von Melbourne, hat jüngst, wie die „France" berichtet, eine Wittwe aus seinem Stamme geheirathet. Die Regierung von Melbourne hat den Eheleuten als Hochzeitsgeschenk einen Betrag von 75 Francs, sage fünfundsiebzig Francs, und ein Rundreisebillet für die Staatsbahnen zum Geschenk gemacht. Wohin wird der arme Mann mit dem vielen Gelde wohl reisen? fragt das Pariser Blatt, welches sich eigentlich die Antwort ebenso gut selbst erdenken könnte, wie es den König von Melbourne und die ganze interessante Mittheilung erfunden hat.

— Dem „Neuen Pester Journal" wird aus Bjelina in Bosnien geschrieben, daß sich daselbst bei der Bezirksbehörde seit einigen Wochen wiederholt Bosniaken gemeldet haben, welche sich für Graf Rothschild köpfen lassen wollen. In der Landbevölkerung kursirt nämlich allen Ernstes das Gerücht, daß Baron Rothschild zum Tode verurtheilt worden sei und einen Ersatzmann suche, der sich gegen eine Entlohnung von einer Million Gulden für ihn köpfen lassen wolle. Es haben sich unter den Bosniaken förmliche Konsortien gebildet, welche die Million gewinnen wollen, derart, daß sie das Loos entscheiden lassen wollen, wer sich als Ersatzmann für Rothschild stellen solle. Die Uebrigen wollen dann die Million unter sich theilen. Vergebens versichern die Beamten den Bauern, daß sie einem Spaßvogel aufgesessen seien. Die Bauern glauben noch immer an die Sache, und es melden sich noch immer Ersatzmänner.

— Im Osten Afrikas, zwi[illegible] Abyssinien und dem Meer, woh[illegible] die Danakils, dem Namen nach Mu[illegible]dauer, ein trotziger Stamm, der [illegible]einen Herrn über sich anerkennt, sich nachgiebig aber unter das Scepter der Mode beugt. Die größte Sorgfalt wird von den Männern auf den künstlichen Aufbau des üppigen Haarwuchses verwendet, ein Toilettenkunststück, welches freundschaftlich ein wilder Kamerad an dem andern vollzieht. Er läßt zu diesem Behuf das Fett aus dem ungeheuren Fettschwanz des Berberaschafes in einem Napf zergehen, schlürft davon einen Mund voll ein und spritzt dann diese Flüssigkeit über den Haarwulst des Kameraden aus, welcher, den Mantel vor die Augen gezogen, um den herabtriefenden Talg abzuhalten, geduldig während der Operation, die ihm Reiz verleihen soll, am Boden hockt. Ist der Napf leer, so entfaltet der freundschaftliche Friseur erst seine eigentliche Kunst, indem er dem Haarwulst seines Kameraden die Form eines Kohlkopfes gibt. Um dieses herrliche Kunstwerk sodann im Schlafe nicht zu verderben, unterzieht sich der Danakilstutzer der Qual, den Kopf während der Nacht freischwebend zu halten, indem er nur den Hals auf eine Art das Genick stützende hölzerne Krücke legt.

— Daß es nicht genügt, Mitbürger eines großen Componisten zu sein, um etwas von seiner Musik zu verstehen, haben jüngst die Bewohner des Städtchens La Cote Saint-Andre bewiesen. Ein Regiment zog durch den Ort, und als der Oberst erfuhr, daß Berlioz hier geboren sei, so befahl er dem Kapellmeister, auf dem Marktplatz ein Werk des Componisten zu spielen. Der Kapellmeister war in großer Verlegenheit, denn die Werke Berlioz' waren ihm ebenso unbekannt, als seinen Musikern. Rasch entschlossen griff er daher zu einem beliebigen Militärmarsch, der „Marche Indienne" von dem nur in Militärkreisen berühmten Meister Sellenick und ließ ihn von der Reaimentsmusik als Marsch aus Faust's „Verdammniß" aufführen. Die Mitbürger Berlioz zeigten sich höchst begeistert und verlangten zweimalige Wiederholung des Werkes ihres berühmten Landsmannes und nicht minder befriedigt war der Oberst über die Leistung seiner Kapelle.

— Auf der Jagd nach einem Liebespaar war ein Agent der Polizei von Frankfurt a. M., ein Herr Hobel, vor einiger Zeit in Warschau eingetroffen. Er hatte den Auftrag, einen gewissen Benjamin Starmer zu verfolgen, welcher in Frankfurt a. M. das 14jährige Töchterchen eines dortigen ebenso reichen, als in weiten Kreisen populären Mannes, des Herrn R., entführt hatte und mit ihr glücklich nach Rußland entkommen war. Starmer scheint ein geriebener Bursche zu sein, der in Rußland alle Ein- und Ausgänge kennt, und da die kleine R. es trotz aller Eile nicht vergessen hatte, vor ihrer Flucht sich aus Papas großem Geldschrank mit Reisekosten in Höhe von 30,000 Mark zu versehen, so gehörte die ganze Geschicklichkeit des Herrn Hobel dazu, dem flüchtigen Pärchen nur auf der Fährte zu bleiben. Mit Hilfe der russischen Polizei und des russischen Rubels gelang es dem preußischen Geheim-Polizisten, zu erfahren, daß ein Herr Starmer mit seiner kleinen „Schwester" in dem auf Nowji-Swat in Warschau gelegenen Hotel garni „Minerva" wohnte. Als jedoch Herr Hobel zur Verhaftung des Liebespaares schreiten wollte, fand er das Nest leer; das Pärchen war mit der Brest-Litowsker Eisenbahn entschlüpft und die Jagd mußte von Neuem beginnen. Endlich aber gelang es dem preußischen Polizeiagenten, der sich nicht von der Fährte abbringen ließ, Starmer auf der Station Orchowo in Wolhynien einzuholen und in sicheres Gewarsam zu bringen. Von den mitgenommenen 30,000 Mark war zwar keine Spur mehr zu entdecken. Herr Hobel kümmerte sich auch weiter nicht darum, sondern eilte mit der jüngeren, aber besseren Hälfte des Liebespaares nach Frankfurt a. M., um sich gegen dessen Auslieferung von dem Frankfurter Millionär die ausgesetzte Belohnung von 10,000 Mark auszahlen zu lassen. Ob Herr R. mit eisigem, seinem Beruf entsprechenden Schweigen das Töchterchen nach ihrem Ausfluge begrüßt hat, oder ob der Empfang ein wärmerer gewesen, können wir nicht verrathen.

— Als die deutschen Geschichtsforscher am Vorabend ihres Gesammttages in Schwerin (Mecklenburg) in einem bürgerlichen Concertlokale saßen, erschien an ihrem Tische ein Herr, stellte sich ihnen als der Staatsminister v. Bülow vor und nahm unter ihnen Platz. Der Kellner brachte Seiner Excellenz ein Seidel, an dem ein Stückchen fehlte, und ein Butterbrod, den Teller ganz unceremoniell in der Hand. Den Berliner Theilnehmern soll diese Gemüthlichkeit im Lande der Obotriten ungemein imponirt haben.

Politische Ankündigungen.

Tom Taggart,
ist demokratischer Kandidat für das Amt des County Auditor. Die Wahl findet am 4. November 1890 statt.

Stimmt für
H. G. STILES,
für County-Clerk. Wahl am Dienstag, 4. November.

Stimmt für
Charles B Feibleman,
republikanischer Kandidat für das Amt des Criminal-Richters von Marion County

Edgar A. Brown,
für Circuit-Richter: Wahl am 4. November 1890.

Republikanische Kandidat für Kommissär des 2. Distrikts:
Frederick Ostermeyer.

Für Repräsentant von Marion County:
Fred. J. Mack.
Wahl am Dienstag, 4. November 1890.

Für Repräsentant von Marion Co.
H. B. Howland.

Victor M. Backus.
ist demokratischer Candidat für das Amt des Schatzmeisters.

Für Schatzmeister von Marion County,
John J. Johnson,
Wahl, Dienstag, 4. November 1890.

Demokratischer Kandidat für Commissär des 2. Distrikts:
Michael H. Farrell.

THE LADIES' FAVORITE.
NEVER OUT OF ORDER.
If you desire to purchase a sewing machine, ask our agent at your place for terms and prices. If you cannot find our agent, write direct to nearest address to you below named.
NEW HOME SEWING MACHINE CO. ORANGE, MASS.
CHICAGO, ILL. — 28 UNION SQUARE, N.Y. — DALLAS, TEX. — ST. LOUIS, MO. — ATLANTA, GA. — SAN FRANCISCO, CAL.
FOR SALE BY
Agentur für Indianapolis: Kiefer & Stinger, 1 Ost Washington Straß

C H & D
CINCINNATI, HAMILTON & DAYTON R.R.

Die beste Linie
—zwischen—
Cincinnati, Dayton, Toledo, Detroit, die Seen und Canada.
Indianapolis, St. Louis, Chicago, Milwaukee, Peoria, Bloomington Keokuk, dem Westen und Nordwesten.
Schlafwagen in Nachtzügen und Lehnstuhlwagen in Tagzügen, zwischen Cincinnati und obigen Städten.
Tickets zu verkaufen in allen Offices in den Ver. Staaten, Canada und Mexiko.
☞ Nähere Information bei
J. H. Hyland, Genl. Agt., Toledo, O.
A. R. McCord, Genl. Agt., Ind'pls.
H. J. Rhein, Nor. Pass. Agt., Detroit, Mich.
J. Bastable D. P. A., Toledo, Ohio.
W. H. Whittlesey, C. P. A., Dayton, Ohio.
H. A. Higgins, S. P. A., Chattanooga, Tenn.
J. G. Mason, City Pass. Agt., Cincinnati, O.
J. P. Slough, T. P. A., Cincinnati, O.
M. D. Woodford, Vice Präs. u. Genl' Mgr.
E. O. McCormick, G. P. & T. A.

Kauft Tickets via die
MONON ROUTE
LOUISVILLE, NEW ALBANY & CHICAGO RY.
nach Chicago und dem Nordwesten.

Abfahrt von Indianapolis:
11 20Vm.....Ankunft in Chicago 5 10Nm
12 40Nm..... „ „ 7 35Nm
5 15Nm..... „ „ Monon 9 00Vm
Abfahrt von Chicago:
9 05Vm.....Ankunft in Ind'pls 3 00Nm
8 35Nm..... „ „ 3 45Vm
Monon Acc.... „ „ 10 4 Vm
Frachtzug No. 48 verläßt Alabamastr. Yard um 7 05 Vm.
Ticket-Office: No. 26 Süd Illinois Str.
I. D. Baldwin,
Distrikt Passagier Agent.

Wir sehen, Ihr benutzt die
VANDALIA LINE!
☞ **Warum?** ☜
Weil sie die kürzeste und beste Linie über St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Dakota und California ist.
Das Bahnbett ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billet erster Klasse oder Emigranten-Billete haben werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.
Ob Sie nun ein Billet zu reduzirten Preisen, ein Excursionsbillet oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillete wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an
H. M. Doering,
Assistant General Passagier-Agent.
Corner Pennsylvania Washington und Illinois Str., Ind'pls
S. Hill, Gen'l Supt. St. Louis, Mo.
J. E. Rood, Gen'l Pass. Agt., St. Louis.

Die kürzeste und direkteste Route
Ost, West, Nord, Süd
**Vest